

Predigt über Lukas 2, 25-38 (Simeon und Hanna)

- Lieder:**
- 📖 **EG 32, 1-4 „Zu Bethlehem geboren“**
 - 📖 **EG 766** Psalm 71 im Wechsel gesprochen
 - 📖 **EG 697** „Meine Hoffnung und meine Freude“
 - 📖 **EG 606, 1-4 „Womit hat es angefangen“**
 - 📖 **RB 29, 1-3 „Freuet euch allezeit“**
 - 📖 **34, 1-3 „Freuet euch, ihr Christen“** (ohne Halleluja)

Lesung: 1. Johannes 1, 1-4

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.*

Liebe Schwestern und Brüder!

I.

Die meisten Menschen lieben Filme mit Happyend: Der Hochzeitskuss. Der erste Schrei des Babies. Dann fällt die Klappe. Wie wunderbar, dass die Klappe nicht fällt nach Heiligabend.

Wie wunderbar, dass es jetzt erst richtig losgeht, mit diesem Jesus zumindest, und seinem Leben.

Wie wunderbar, dass die Klappe nicht fällt nach Heiligabend.

So wie wir das sonst kennen aus diversen Filmen: der Hochzeitskuss, bei dem abgeblendet wird; der erste Schrei des gemeinsamen Kindes, dann der Abspann.

Das soll uns ein Happyend, ein glückliches Ende vormachen.

„Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben und lieben sie noch heute ...“

Normalerweise lieben wir solche Filme mit Happyend.

Und wissen doch eigentlich: das Leben steht erst noch bevor.

Ich freu mich, heute mit Euch die Fortsetzung der Weihnachtsgeschichte anschauen zu dürfen und dabei zwei alten Menschen zu begegnen, wie sie unter uns sein könnten: in der Bibel heißen sie Simeon und Hanna.

Für Maria und Josef war es auch nach Weihnachten - wie für uns heute. Ihr Leben geht - zumindest nach dem Evangelisten Lukas - in den vorgeschriebenen Bahnen des Alltags weiter. Das waren die vorgeschriebenen Bahnen des jüdischen Gesetzes.

Die Mutter muss nach dem Blutfluss der Geburt gereinigt werden.

Der kleine Knabe soll beschnitten werden.

Und als Erstgeborener muss Jesus auch vom Vater ausgelöst werden.

Ich lese aus dem 2. Kapitel des Lukasevangeliums die Verse 25-38:

25 **Ein Mann lebte in Jerusalem mit Namen Simeon.**
Und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels,
und der heilige Geist war bei ihm.

26 **Und ihm war vom heiligen Geist eine Offenbarung zuteil geworden,**
er sollte den Tod nicht sehen, bevor er den Christus des Herrn gesehen hätte.

27 **Und er kam - vom Geist getrieben - in den Tempel.**

Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten,
um es beschneiden zu lassen, wie es nach dem Gesetz Brauch war,

28 **da nahm er ihn auf seine Arme, lobte Gott und sprach:**

29 **„Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden sterben, wie du gesagt hast;**
30 **denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,**
31 **den du vor allen Völkern bereitet hast,**
32 **ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Ehre deines Volkes Israel.“**

33 **Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde.**

34 **Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, seiner Mutter:**

„Siehe, dieser ist für viele in Israel zum Fall und zum Aufstehen bestimmt
und zum Zeichen, dem widersprochen wird,

35 **damit die Gedanken vieler Menschen offenbar werden.“**

36 **Und dort war auch eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Fanuels,**
aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt.
Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und nur sieben Jahre in der Ehe gelebt

37 **und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren;**
die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

38 **Die trat zur selben Stunde auch hinzu, pries Gott und sprach von ihm zu allen,**
die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

II.

Da stehen die beiden, Maria und Josef, auf den Stufen des Tempels.
Maria hat das Kind auf dem Arm, sie gehen in die Halle hinein.

Es ist ein vertrauter Weg, heißt es doch an anderer Stelle:
Seine Eltern gingen alle Jahre hinauf nach Jerusalem zum Passafest.
Und doch liegt eine große Spannung über der Szene:
Der vor kurzem geborene Messias taucht erstmals auf in Jerusalem,
dort, wo sein Leben mit Mitte 30 gewaltsam am Kreuz enden wird.

Aber: den Eltern ist das Göttliche an diesem Kind kaum bewusst.
Wir denken vielleicht, angesichts der bedeutenden Worte von Engeln, Hirten und Weisen
würden Maria und Josef das Jesusbaby als ein Wunderkind ehrfürchtig bestaunen
und von aller Welt Bewunderung erwarten.

Nun, das dürfen wir aber nicht voraussetzen an jenem Vormittag,
wo der Kleine im Tempel dargebracht wird.

Für die Eltern war der kleine Jesus ein Kind, das nach den besonderen Umständen seiner Geburt wohl ein Geheimnis umgab. Aber sie konnten das noch nicht recht einordnen.

Alles in allem ist es also eine recht nüchterne Szene gewesen. Vielleicht sogar ernüchternd. Denn hier im Tempel wird noch einmal bewusst, in welchen ärmlichen Verhältnissen Jesus hineingeboren wird. Maria und Josef können sich gerade mal 2 Tauben leisten als Opfer. Das war gewissermaßen die Mindestgabe, für die besonders Armen.

Stellen wir uns die Szene bitte auch nicht wie eine Einzeltaufe vor: wahrscheinlich wurden jährlich Tausende von Neugeborenen im Tempel zur Darbringung und zur Beschneidung gebracht. Der diensthabende Geistliche hatte sich darum zu kümmern.

Die Nach-Weihnachtsgeschichte beginnt durch und durch gewöhnlich und alltäglich. Im Rahmen eines ganz normalen Gottesdienstes. Wie heute. Da wird die Herrlichkeit Jesu offenbar. Da werden zwei Menschen, auf die ich noch komme, ergriffen vom Heiligen Geist. Ich betone das deshalb, weil manche Kritiker ja sagen: In unseren traditionellen Gottesdiensten geschieht nix. Da lässt sich nichts erleben. Da weht Gottes Geist nur als ein laues Lüftchen.

Wunderbar, diese Geschichte:

Gerade im üblichen liturgischen Ablauf, einer Kindersegnung ähnlich unserer Taufe mit Beschneidung, und Einlegen einer Opfergabe - da ereignet sich Wunderbares.

Mitten im Gedränge – ich stell mir vor: da waren Touristen, da waren Priester, die nur amtierten, weil es Familientradition war, da mischen sich Taschendiebe unter die Pilger, da werden Geschäfte gemacht mit Spendengeldern, Wie soll da der Heilige Geist zum Zuge kommen?

Auch Josef und Maria kamen, das wird ganz unverblümt festgestellt, des Brauchs wegen in den Tempel, nicht aus anderen Gründen. Aber, und das ist für mich ein kleiner Merkposten in dieser Geschichte ... So wird hier das überkommene Brauchtum geädelt, und auch beim späteren Wirken Jesu ist es ähnlich.

Er hat ja den herkömmlichen Gottesdienst nicht verachtet.

Wir finden den 12jährigen bei den Lehrern des Tempels - Konfirmation?

Das 1. öffentliche Auftreten des etwa 30jährigen ist ein Besuch in der Synagoge von Kapernaum. Wenig später sehen wir Jesus, wie er im Gottesdienst seiner Vaterstadt Nazareth die Schriftlesung hält und eine Auslegung dazu gibt.

Natürlich haben sich große Taten Jesu auch anderswo ereignet, auf der Straße, in Privathäusern. Das heißt aber nicht, dass die großen Taten Gottes nicht auch dort geschehen, wo sie auch verkündigt werden, hier im Tempel, bei uns durchaus im Gottesdienst. Soviel mal vorneweg.

III.

Doch jetzt zu diesen beiden wunderbaren Menschen, zu diesen beiden wunderbaren Alten, Hanna und Simeon:

Lukas erzählt uns eine sehr anrührende Szene:

Der alte Mann nimmt den Säugling auf seinen Arm und schaut ihm in das Gesichtchen.

Es gibt diese Szene als überlebensgroße Holz-Skulptur in der Simeonskapelle im Wohnstift Augustinum München-Nord: So können sonst nur Großeltern ihre Enkelkinder anschauen, da werden die Gesichtszüge der Alten jung und glatt; sie sehen die Zukunft vor sich und in ihrem Gesicht spiegelt sich der Glanz neuen Lebens.

Wir kennen alle diese Szene, denn sie geschieht immer wieder.

Alte Menschen fühlen sich in besonderer Weise hingezogen zu Kindern und zu Säuglingen. Wie oft kommt es vor, dass sich fremde ältere Menschen über einen Kinderwagen beugen und das Neugeborene sehen wollen. Es rührt mich schon an, wenn ich das so vor mir sehe: ein alter Mann mit einem Säugling auf dem Arm.

Simeon ist auf den ersten Blick ein einfacher Mann.

Ohne besondere soziale Stellung, ohne politisches Amt.

Und doch ein besonderer Mann. Denn er ist beseelt von einer ganz besonderen Hoffnung.

Er sollte den Tod nicht sehen, bevor er den „Trost Israels“, den Christus, gesehen hätte.

Auf dem Papier bejahten die andern es auch, dass einmal der Messias, Erlöser kommen werde. Praktisch aber hielten sie alle den „Trost Israels“ für ein Phantom.

Sie griffen längst nach anderen, handfesten Tröstungen.

Denn nach irgendwelchen Tröstungen muss der Mensch ja greifen.

Und so werden sich damals die meisten Alten getröstet haben:

Mit den kleinen Freuden des Alltags. Mit ein bisschen Wärme und Sonnenschein.

Dem Simeon war all das zu wenig.

Simeon heißt „Erfüllung“. Und sein Name ist Programm. Simeon hat die Gewissheit: Ich werde irgendwann in meinem Leben dem Heiland begegnen. Dann kann ich getrost sterben.

IV.

In der Antike gab es ein geflügeltes Wort: „Neapel sehen und sterben.“

Diese Stadt galt den damaligen als Krönung des Sightseeing.

Und wer das Höchste, das Größte und Schönste gesehen hat, der kann getrost abtreten.

Neapel sehen und sterben. Wie ist das mit uns:

Was ist es, das du noch vorhast, das du unbedingt sehen willst, bevor du stirbst?

Vielleicht noch die Hochzeit deines Kindes, deiner Ekelin erleben?

Oder ein bestimmtes Land bereisen, ein berühmtes Bauwerk sehen?

Da schickt mir ein weit herumgekommenes Paar zu Jahresende den obligatorischen Rundbrief an den großen Freundeskreis. Sie erzählen begeistert von dem, was sie im ausgehenden Jahr alles gesehen haben: Ägypten, die Türkei, Griechenland, Südafrika. Das Letzte und Absolute haben sie wohl noch nicht gefunden, denn sie planen bereits neue Reisen.

Daneben gibt es alte Menschen, die haben gar nichts mehr vor.

Im Gegenteil: sie haben das Gefühl, alles schon hinter sich zu haben:

Kriege haben sie hinter sich. Vieles haben sie überstanden, Grund zur Dankbarkeit gäbe es genug:

Die Ehe hat gehalten, Goldene Hochzeit war auch schon.

Nachwuchs? Jawohl, Enkel reichlich vorhanden.

Aber was ist mit dem Tod? **Könnten sie in Frieden diese Welt zurücklassen?**

Könntest Du es denn? Das ist nun keine Frage des Alters.

Kann ich, kannst Du in Frieden abtreten?

Vielleicht sagst du: Zu Sterben bin ich bereit, kann mir den Zeitpunkt ja nicht aussuchen.

Aber wenn ich ehrlich bin: Frieden habe ich nicht.

Da sind Enttäuschungen, die hast du nicht verwinden können. Enttäuscht von Menschen.

Von den Eltern vielleicht. Von Autoritätspersonen, die ein Vorbild hätten sein sollen.

Von Lebensgefährten. Sie haben dich verletzt, das in sie gesetzte Vertrauen missbraucht.

Vieles ist einfach geschehen und im nachhinein nicht zu ändern.

Andere sind da, die sind mit Gott nicht im reinen.

Sie sind bitter geworden über Leiderfahrungen, an denen sie sich schuldlos fühlen.

Sie fanden sich von Gott im Stich gelassen. Warum musste gerade ich das alles mitmachen?

Darauf haben sie bis heute keine Antwort.

Mit den Menschen haben sie vielleicht Frieden, aber mit Gott nicht.

V.

Vielleicht war auch der Simeon in Gefahr, ähnlich zu verbittern zu jenem Zeitpunkt, als ihn sein Weg am Tempel vorbei führte. Einfältig hat er sich vielleicht manchmal ein Herz gefasst und den wenigen, zu denen er ganz offen sein konnte, anvertraut: „Du, ich bin ganz sicher, bevor ich sterbe, werde ich noch dem Messias begegnen.“

Statt Verständnis hat er vielleicht ein mitleidiges Lächeln empfangen.

Hör mal, Simeon, da wartet unser Volk schon 500 Jahre drauf.

Und ausgerechnet dir soll er begegnen? Woran willst du ihn denn erkennen?

Irgendwann hat er nicht mehr darüber geredet. Aber rumgesprachen hatte sichs,

und die Leute sagten: „Simeon? Ach, das ist wohl der Alte mit dem Spleen?“

Gott hat ihn lange warten lassen, den Simeon. **Gott lässt auch dich vielleicht lange warten.**

Ich muss an einen Freund aus Germeringer Tagen denken:

Er kam zu mir in den ersten Monaten meines dortigen Pfarrerseins.

Er klagte, dass er gar keinen Kontakt zu seinen Söhnen habe aus der gescheiterten Ehe.

20 lange Jahre nicht. Briefe hat die Frau den Söhnen vorenthalten.

Immer wieder hatte er Briefe geschrieben und Kontakt gesucht.

Ich riet im, trotzdem den Draht nicht abreißen zu lassen ... und Geduld zu haben.

5 Jahre später erzählte er mir vom ersten Besuch der Kinder,

2 Jahre später war er stolzer Großvater mit Enkelkind auf dem Arm.

Auch der Glaube des Simeon wurde strapaziert. So lange musste er warten.

Aber Simeon ist in einer Hinsicht anders als viele alte Menschen:

er geht nicht in der Vergangenheit auf, er lebt nicht von dem, was einmal war.

Er labt sich nicht an seinen Erfolgen und Verdiensten.

Er ist aber auch nicht verbittert von der Vergangenheit wie viele.

Simeon ist offen für das Hier und Heute, offen für Gott.

Nicht Verbitterung und Resignation beherrschen ihn, sondern der Geist Gottes leitet ihn.

Und so kann er in Jesus den sehen, den er so lange erwartet hat.

So unscheinbar. Gar nichts Besonderes. Und doch ruft er begeistert aus:

„Wie herrlich, meine Augen haben den Heiland gesehen!“

Das ich das noch erleben darf! Das ich das noch erleben darf!

Maria und Josef sind leider nicht begeistert und sagen: Das muss stimmen, Simeon, was du da sagst, lass dir noch erzählen, was vor wenigen Wochen im Stall passiert ist.

Nein, die Eltern sind verblüfft. „Der Alte redet aber seltsam daher!“

Vielleicht kam später noch der diensthabende Geistliche dazu und hat gesagt:

„Nun hören Sie mal zu, wenn Sie nicht so alt wären, würde ich Sie auf der Stelle rausschmeißen, die Herrschaften sind zu mir gekommen, was mischen Sie sich da ein mit Ihren wirren Ideen.“

Maria und Josef wundem sich sehr über das, was beide da sagen.

Und Simeon sagt es noch klarer, was Weihnachten jenseits der Glitzerreklame, der Weihnachtsbäume, der Geschenke und Duftkerzen bedeutet, nämlich im Alltag bedeutet:

„Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.“

Der Heiland bringt eine große Hoffnung in diese Welt - keine Frage!

Er bringt aber keineswegs die große Harmonie, die wir an Weihnachten so gerne hätten:

ihm wird widersprochen werden, „Raum in der Herberge“ wird er auch als Erwachsener nicht finden.

Die Welt wird gegen ihn sein und ihn vernichten. Das sagt Simeon zu Maria, als er ihr prophezeit:

„Auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen.“

Ich habe den Eindruck: der Simeon war allein mit seiner Hoffnung.

Die Hanna war allein mit ihrer Hoffnung. Und dann treffen sie sich zufällig im Tempel.

Und stärken sich gegenseitig im Glauben.

Ach, das tut doch auch gut, so miteinander im Gottesdienst zu sitzen.

Und sich gegenseitig zu bestärken im Glauben. Die Generationen. Das sollten Gespräche geben!

VI.

Bedenken wir noch ein wenig die Prophetin Hanna! Auch der Name Hanna ist ein Programm.

Hanna heißt: Gott ist gnädig. Auch sie ist ein ungewöhnlicher Mensch!

Nur sieben Jahre war sie verheiratet, dann verwitwet. Jetzt 84 Jahre alt!

Welch schweres Schicksal mag sie wohl gehabt haben!

Warum sie wohl nicht wieder geheiratet hat in so jungen Jahren?

Jedenfalls ist sie kein bitteres und böses altes Weib geworden,

wie wir es manchmal nach einem solchen Schicksal vorfinden.

Sie ist wie Simeon ein offener Mensch geblieben

offen für das Hier und Heute und offen für die Zukunft, die sie wie Simeon von Gott erhofft.

Fasten und Beten, Tag und Nacht, das war ihr Lebensinhalt,

aber dennoch war sie nicht dumpf und gleichgültig geworden.

In ihrer religiösen Routine war sie offen, etwas Neues von Gott zu erwarten.

Darin kann sie für uns ein Vorbild sein. Hanna hat sich die Offenheit für Gott bewahrt.

Aber nun ist Hanna auch anders als der introvertierte Simeon,

der inneren Frieden und Trost gefunden hat.

Hanna ist sozusagen die erste Evangelistin:

Allen, die auf die Erlösung Jerusalems warten, erzählt sie von Jesus.

Sie breitet die freudige Nachricht aus. Sie erzählt, was sie gefunden hat. Hanna, eine tolle Frau!

Ich meine, wir brauchen beide Gestalten in uns:

den Simeon, der seinen Frieden gefunden hat,

der nun loslassen kann und auf die Zukunft Gottes vertraut.

Er ist nun ein Mensch mit innerem Gleichgewicht.

Und wir brauchen Hanna in uns, die weitergibt, was sie empfangen hat.

Sie lobt Gott und teilt mit anderen Menschen ihre Hoffnung.

Jetzt können beide in Frieden abtreten, ohne Sorge,

wie denn dies ohnmächtige Kind den Willen Gottes durchsetzen soll?

So brauchst auch du nicht sorgen, was in Zukunft aus unserer Welt, aus dieser Kirche, aus deinen glaubensfernen Angehörigen werden wird. Gott kümmert sich darum und um vieles andere auch.

Auch ich kann in meinem Kind, in meinem Enkel, in meinem Urenkel,

ich kann in den Kindern dieser Welt, das Jesuskind entdecken.

Im Schauen auf die Kindern dieser Welt können wir erahnen, wie wunderbar Gottes Heilshandeln ist.

Um das zu erfahren, dass sich die Verheißung erfüllt,

sind Alt und Jung aufeinander angewiesen.

Die Jungen hören von den Alten die Verheißung, vom Licht, das die Welt erfüllen soll.

Und in den Kindern, in der nächsten oder übernächsten Generation geht diese Verheißung in Erfüllung.

Immer wieder neu. In dieser Gewissheit gehen Simeon und Hanna ihrer Wege,

und so sollte es bei uns auch werden.

Solche Alten wünsche ich mir in unseren Gemeinden.

Die sagen können: „**Wie herrlich, meine Augen haben den Heiland gesehen!**“

Das ich das noch erleben durfte!

Wie dieser Simeon, wie die Hanna.

Im Leben gereifte Frauen und Männer, die den Mut nicht verloren haben,

die nicht vergangenen Zeiten nachtrauern, die etwas von Jesus erwarten.

So möchte ich einmal sein, wenn ich alt bin. Und du hoffentlich auch.

Das gäbe ein echtes Happy-End.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der größer ist als all unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.*